

Sie meistern ein dreifaches Handicap

Künstlerinnen - Strahlendes Gelb, leuchtendes Rot. Öl auf Leinwand, handgeschöpftes Papier mit Kohlezeichnungen. Das kleine Atelier der Malerin Mitra Strohmaier platzt aus allen Nähten. Seit 30 Jahren lebt die aus dem Iran stammende Künstlerin in Wien.

Künstlerin sein, Frau sein, Migrantin sein. Ein dreifaches Handicap? „Jedes einzelne ist ein großes Thema. Mit guten und schlechten Seiten“, sagt Mitra Strohmaier. Überleben ist für die meisten Künstler schwierig, als Frau in der Kunstszene wahrgenommen zu werden noch schwieriger. Doch ein anderer Beruf? Niemals! Das wusste sie schon, als sie noch in Teheran, später in Wien Malerei studierte.

Was zehrt Das Fremdsein ist es, das am meisten zehrt. Auch nach 30 Jahren in Wien. „Als ich jung war, mit 24, da glaubte ich, ich schaffe alles. Als junger Mensch sieht man die Unterschiede nicht so. Mir war nicht bewusst, wie sehr ich als Fremde wahrgenommen werde. Erst später bin ich draufgekommen, dass ich manches schneller erreicht hätte, wenn ich keine Fremde wäre.“

„Manchmal möchte ich mir ein Taferl umhängen:



Malerin Strohmaier: „Als ich jung war, war mir nicht bewusst, wie sehr ich als Fremde wahrgenommen werde.“ Überleben als Frau und Migrantin in der Kunstszene ist schwierig

Bin bildende Künstlerin und spreche sehr gut Deutsch.“ Die Fotokünstlerin Carla Bobadilla lebt seit sieben Jahren in Wien und spürt die bösen Blicke, wenn sie auf der Straße mit ihrer Tochter laut Spanisch redet. Diskriminierung kennt sie auch aus ihrer Heimat: „Wir Chilenen behandeln Peruaner oder Bolivianer, die nach Chile kommen, auch nicht gut.“

Migrantin und Frau sein kann auch ein Vorteil in der Kunst sein, sagt Carla Bobadilla provokant. „Ich weiß genau, dass ich oft eingeladen werde, weil ich in bestimmte Nischen passe.“



Bobadilla: Frau und Migrantin zu sein hat auch Vorteile im Kunstbetrieb

Ein Vorteil mit schalem Nachgeschmack. „Ich möchte als Künstlerin wahrgenommen werden. Die Leute kaufen immer das Kombian-

gebot Kunst-Frau-Migrantin. Ich will an Ausstellungen teilnehmen wegen meiner Arbeit und nicht, weil ich Ausländerin oder Frau bin.“



Insam: „Männerriege Malerei“

Grita Insam kann das alles schon nicht mehr hören. Nach 38 Jahren als Galeristin will sie nicht mehr darüber reden, was denn an Frauen

in der Kunst anders ist. Doch die „Männerriege im Kunstbetrieb“ gibt es immer noch. Und die Forderungen von damals, als sich feministische, kämpferische Künstlerinnengruppen wie 1974 *Intakt* rund um die Malerin Angelika Kaufmann bildeten, die sind auch noch immer da: „Frauen sind in der bildenden Kunst unterrepräsentiert. Nicht, weil es sie nicht gäbe, sondern weil sie nicht hergezeigt werden. Die Malerei ist männerdominiert. Eine Künstlerin wie die Malerin Maria Lassnig ist eine große Ausnahmeerscheinung.“